

---

## richt

### Mehr Männer für den Lehrberuf, die Soziale Arbeit und die Pflege

**10. Februar 2016; Männer stellen in den Studiengängen der Pädagogik, der Sozialen Arbeit und der Pflege eine Minderheit dar. Warum mehr Männer für diese Berufsfelder gewonnen werden sollten und wie dies gelingen kann, thematisierte das IBH-Fachgespräch «Männer in sozialen, pädagogischen und gesundheitlichen Berufen». Organisiert wurde dieses von der Pädagogischen Hochschule St.Gallen und der Fachhochschule St.Gallen.**

Die Diskussion um Männer in der Sozialen Arbeit, Pädagogik und Gesundheit dreht sich vor allem um den Mangel an Fachmännern in diesen Berufsfeldern. Dabei werden oftmals wesentliche Fragen vernachlässigt: Warum braucht es mehr Männer in den sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Studiengängen? Wo gibt es Gemeinsamkeiten, wo Unterschiede im Diskurs der drei Berufsfelder? Welche Ansätze und Projekte haben sich im Hochschulkontext und in der Praxis bewährt?

Diesen Fragen ging das internationale Fachgespräch «Männer in sozialen, pädagogischen und gesundheitlichen Berufen» nach, das unter dem Dach der Internationalen Bodensee-Hochschule von der AG Gender & Diversity veranstaltet wurde. Die gastgebenden Hochschulen, die Pädagogische Hochschule St.Gallen PHSG und die Fachhochschule St.Gallen FHS, befassen sich seit vielen Jahren mit der Thematik.

#### Männer in der Sozialen Arbeit

Seit acht Jahren baut die FHS St.Gallen ihr Schwerpunktthema „Männer in der Sozialen Arbeit“ gezielt aus. Ausgangspunkt war der rückläufige Männeranteil im Studium. Die erste Männer-Studie untersuchte, was Männer für ein Studium der Sozialen Arbeit motiviert und wie Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagogen ihr eigenes Arbeits- und Tätigkeitsfeld beurteilen. Aufgrund der Befunde lancierte die Fachhochschule St.Gallen die geschlechtersensible Kommunikationskampagne «Next step: Soziale Arbeit». Ziel war die Ansprache von studieninteressierten Männern.

Gleichzeitig entwickelte die FHS Aktivitäten, um Gender als Querschnittsthema in der Lehre zu stärken, Curriculumsanpassungen vorzunehmen, genderspezifische Module einzuführen und Lernsettings in geschlechterhomogenen Gruppen zu etablieren. Verschiedene Projekte zielten darauf ab, bei den Studenten Genderkompetenzen zu entwickeln, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Mannsein zu stärken und den Aufbau von Genderexpertise für die spätere Berufspraxis zu fördern.

Aufgrund der Erkenntnisse aus verschiedenen Forschungsprojekten wurden auch die Hochschulangebote weiter entwickelt. Das Projekt «Karrierekonzeptionen von Frauen und Männern» führte zur Entwicklung von gendersensiblen Beratungsangeboten für die FHS-Career Centers. Und die Studie «Der Beitrag der Eltern zur ‚geschlechtsuntypischen‘ Berufswahl der Kinder» zeigt auf, dass Väter eine Schlüsselposition im Berufswahlverhalten ihrer Söhne und Töchter einnehmen. Die Publikation «Männer in der Sozialen Arbeit» (2015) stellt die Projekte der FHS St.Gallen vor.

---

## richt

### **Männer in der Schule**

An der Pädagogischen Hochschule St.Gallen ist der Männermangel offensichtlich: Im Studiengang Kindergarten und Primarschule beträgt er 15 Prozent, im Studiengang Sekundarstufe I 35 Prozent. Die Diskussion um mehr Lehrer in den Schweizer Schulzimmern wird breit geführt. Unter dem Stichwort der Feminisierung wird insbesondere der schlechtere Schulerfolg der Jungen gegenüber den Mädchen den Lehrerinnen angelastet. Empirisch konnte hierzu jedoch bislang kein Zusammenhang festgestellt werden. Gründe für den Männermangel sind ebenfalls viel genannt: tiefes Sozialprestige, tiefe Löhne, geringe Karriereperspektiven. Dass das Bundesgericht den Lehrberuf im Herbst 2015 als Frauenberuf deklariert hat, macht die Ausgangslage nicht einfacher.

Die PHSG vertritt nicht die Haltung, dass Männer die besseren Lehrpersonen sind oder dass Lehrer dazu beitragen, die schulischen Leistungen der Buben zu verbessern. Die PHSG setzt sich jedoch für mehr Männer in ihren Studiengängen ein, da es im Sinne der Gleichberechtigung wichtig ist, dass beide Geschlechter Erziehung und Bildung mitgestalten. Schliesslich bildet Bildung die wichtigste Grundlage für die Entwicklung einer Wissensgesellschaft.

### **Hintergründe der Untervertretung von Männern**

In seinem Referat zeigte Marc Melcher die Hintergründe und Entwicklungen der Untervertretung der Männer in sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Berufen auf. Er hielt fest, dass das Denken in Geschlechterrollen immer noch stark verbreitet ist. So werden Mädchen und Jungen häufig unterschiedlich angesprochen. Gerade im Bereich der frühkindlichen Erziehung sind Geschlechterrollen prägend. Den Betreuern werden gern «männliche Tätigkeiten», zum Beispiel das Toben oder Handwerken, überantwortet und sie damit wieder auf traditionelle Geschlechterrollen festgelegt. Marc Melcher postuliert, dass weniger das Geschlecht als vielmehr die Beziehungsfähigkeit der Erzieher und Erzieherinnen, der Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen für den Berufsauftrag von Bedeutung sei.

### **Argumente für mehr Männer in sozialen Berufen auf dem Prüfstand**

Lotte Rose deckte in ihrem Referat versteckte Geschlechterpolarisierungen im Ruf nach mehr Männern in Bildung, Sozialer Arbeit und Gesundheit auf. Sie hinterfragt die allgemeine Zustimmung nach mehr Männern, die ohne Widerspruch auskommt, und sieht die gängigen Argumente kritisch:

Ein häufig genanntes Argument in dieser Debatte ist, dass es professionelle männliche Bezugspersonen brauche, um für Kinder männliche Rollenvorbilder zu haben, weil zuhause die Väter fehlten. Durch die fehlende Beziehungserfahrung mit Männern seien Jungen in ihrer Entwicklung behindert. Lotte Rose bezweifelt, dass die Kinderwelt heute so männerlos sei. Eine Mehrheit der Kinder lebt in Familien mit zwei Elternteilen. Und selbst in Familien mit Status «alleinerziehend» gibt es Männer als neue Partner, Grossväter, Onkel etc. Ausserdem sind die Väter heute nachweislich präsenter in ihren Familien, als dies früher der Fall war. Schliesslich sei empirisch belegt, dass die Präsenz des Vaters für die Entwicklung von Jungen förderlich ist. Ein positiver Einfluss von Pädagogen auf die schulische Entwicklung von Jungen ist jedoch nicht nachgewiesen. Ebenso wird der Mann als «das Andere» dargestellt (Männer spielen die wilderen Spiele, erziehen die Kinder zu mehr Selbständigkeit etc.), als Gegensatz zum «Weiblichen» (Frauen sind zu behütend, zu fürsorglich). Unterschwellig wird «das Andere»

## richt

auch als «das Bessere» dargestellt, da es nicht im Überfluss vorhanden ist wie «das Weibliche». Durch diese Kontrastierung ist der Mann aber auch gezwungen, männliche Eigenschaften und Tätigkeiten zu verkörpern. Diese werden ihm als natürlich gegebene Talente zugeschrieben. Bedenklich aus Sicht von Ausbildungsinstitutionen ist hierbei, dass sie nicht als Ergebnis eines beruflichen Lernprozesses gesehen werden.

Die Werbung um Studenten und Berufsleute muss sich dieser Geschlechterpolarisierung bewusst sein. Die Ansprache von Männern durch Hervorheben typisch männlicher Qualitäten («als Erzieher bist du Beatboxer, Torwart, Streitschlichter» etc.) ist kritisch zu hinterfragen. Das Spiel mit Geschlechterstereotypen (z.B. «bei uns kann man auch Karriere machen», «wir Sozialarbeiter stellen uns auch den harten Jungs») verfestigt die Polarisierung. Und es stellt sich auch die Frage, wie Frauen verkörpern können, was Männern zugeschrieben wird?

Lotte Roses Fazit ist es, dass ein De-Gendering in dieser Qualitätsdebatte nötig ist. Nicht die Frage nach dem Geschlecht soll im Fokus stehen, sondern die nach den professionellen Merkmalen. Zu fragen ist, was brauchen Kinder für eine gesunde Entwicklung? Was sollen sie erfahren und lernen? Was sollen ihnen Erwachsene eröffnen? Was braucht der Beruf?

### Wie weiter? – Ergebnisse der Workshops

In den Workshops wurden auf Basis der Input-Referate Ideen kreiert, wie im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit / Genderarbeit und im Bereich der Hochschuldidaktik und Curriculumsgestaltung weiter gearbeitet werden kann. Die wichtigsten Ergebnisse sind:

#### *Öffentlichkeitsarbeit / Genderarbeit*

- Die Vielfalt des Berufs ist besser aufzuzeigen (Tätigkeiten, Berufskompetenzen, Karriereperspektiven, Arbeitsbedingungen). Dabei soll ein realistisches und zeitgemässes Berufsbild vermittelt werden. Der Wert des Berufs für den Mann kann hervorgehoben werden.
- Die Werbung soll auf Stereotypisierung verzichten, sachbezogen und kompetenzorientiert sein.
- Die Kommunikation soll mit Vorbildern und persönlichen Geschichten von Berufsmännern arbeiten. Der Humor darf nicht zu kurz kommen.
- Nötig ist ein aktives Zugehen auf die vorbereitenden Schulen (Gymnasien etc.), auf weitere Organisationen, wo sich junge Männer bewegen (Freizeitanbieter etc.)
- Es sollen frühe Lernerfahrungen ermöglicht werden (z.B. Boys' Day, Zukunftstag)

#### *Hochschuldidaktik / Curriculumsentwicklung*

- Studierende sollen sich in Experimenten spielerisch mit Geschlechterpolarisierung auseinandersetzen
- Spezifische Module sollen verpflichtend die Auseinandersetzung mit dem Thema fördern

*Text: Stefanie Graf, Leiterin Fachstelle Gender & Diversity*